

Aus dem Gäuboten vom 20.07.2017

"Revolution nein, Reformation ja"

Nebbringen: Der evangelische Kirchenchor gibt ein Singspiel zur Präsentation des Lutherbildnisses in der Stephanskirche



[Zoom](#) Helge Fallscheer als Lucas Cranach der Ältere an der Staffelei GB-Foto: Holom

Zur Enthüllung des restaurierten Lutherporträts in der Nebringer Stephanskirche (der "Gäubote" berichtete) hat der Kirchenchor unter der Leitung von Ruth Brucker ein Singspiel einstudiert. Das spielt, recht passend zum Anlass, in der Malerwerkstatt von Lucas Cranach dem Älteren. Zwischen dem Maler und dem Reformator entspinnt sich ein Gespräch, das noch einmal die wichtigsten Stationen des Reformationsgeschehens Revue passieren lässt.

Rüdiger Schwarz

Es ist der August 1525, Luther ist frisch verheiratet und lässt sich wieder einmal von Lucas Cranach porträtieren. Während der Reformator Modell sitzt, lässt man noch einmal die einschneidendsten Ereignisse seit dem berühmten Thesenanschlag zu Wittenberg vorüberziehen. Helge Fallscheer schlüpft in den Malerkittel und ist Lucas Cranach, Markus Renschler stülpt sich den schwarzen Talar über und gibt den Martin Luther. Der Zeitpunkt, den sich Texter Reinhard Ellsel und Musiker Markus Nickel für den Dialog zwischen dem Maler und dem Reformator ausgesucht haben, birgt denn doch einige Brisanz in sich.

Für Luther nur "Straßenmob"

Erst im Mai 1525 ist der Reformator, Sozialrevolutionär und Bauernanführer Thomas Müntzer nach der verlorenen Schlacht bei Frankenhausen öffentlich hingerichtet worden. Luther äußerte sich im fiktiven Gespräch mit Cranach bereits abschätzig über die "Bilderstürmer" um den Karlstadt genannten Reformator Andreas Bodenstein, der als Pfarrer von Orlamünde unter anderem die Orgel und die Heiligenbilder aus der Kirche entfernen ließ. So richtig tief gekränkt mag Luther wohl haben, dass sich die Gemeinde von Orlamünde gegen ihn und hinter ihren Pfarrer Karlstadt stellte. Die selbstbewussten Bauern von Orlamünde, das ist für den Reformator einfach nur der "Straßenmob". Schon bevor das Gespräch auf Thomas Müntzer kommt, wird Markus Renschler als Luther sagen: "Mit den Fürsten und nicht gegen sie, Revolution nein, Reformation ja."

Müntzer für Luther ein rotes Tuch

Thomas Müntzer ist für Luther selbstredend ein rotes Tuch - der Mann, der die Gnade Gottes ins Zentrum seiner Theologie rückt, zeigt sich wenig gnädig, geschweige denn barmherzig. Dieser Müntzer ist für ihn ein "überspannter Visionär, der Gott vor seinen Karren spannen wollte, der die Bewegung zerstört, Chaos anrichtet". Der Satan habe Müntzer "ins Hirn geschissen", Müntzer sei "ein Mistkerl". Wer mit Luther brach, eigene, radikalere Wege ging, dem waren sein Zorn und Hass sicher. Beide, Karlstadt und Müntzer, waren Anhänger Luthers der ersten Stunde, wendeten sich jedoch vom großen Reformator ab. Die Kräfte, die die Reformation in eine Sozialrevolution und politische Umsturzbewegung überführen wollten, tut Luther als "Schwärmer" und "Rottengeister" ab. "Die Zeit ist noch nicht reif", wird Lutherdarsteller Markus Renschler unken. Man fragt sich, ob für diesen Luther nicht generell jede Revolution zur unrechten Zeit gekommen wäre. Man mag ihn für halbherzig und opportunistisch halten, natürlich hat seine Anbiederung an die finanzkräftigen Fürsten einen bitteren Beigeschmack. Man mag diesen Luther jedoch auch für besonnen und weitsichtig halten, denn so manche Revolution hat ihre Kinder schlussendlich gefressen. Als weitere folgenreiche Thematik wird während des Dialoges die Rolle der Frau in der Reformation und mit ihr die des evangelischen Pfarrhauses gestreift. In der geschäftstüchtigen, zupackenden und streitbaren Katharina von Bora hat der oft aufbrausende Reformator ein Stück weit seine Meisterin gefunden. "Mein Herr Käthe" nennt Luther seine Frau - mehr Respekt kann man in einer männerdominierten, mittelalterlichen Welt, die sich im Sprung zur Neuzeit befindet, einer Frau wohl nicht entgegenbringen. Ob der Ausbruch aus Klostermauern oder eine Elisabeth Cruciger als erste reformatorische Lieddichterin: Mit der Reformation bieten sich den Frauen neue Chancen, auch wenn sich im Laufe der Zeit die der Frau zugedachte Rolle im evangelischen Pfarrhaus, das zur Keimzelle der protestantischen Familie werden wird, als Sackgasse erweist.

Spürbares Quantum Trost

Schön ist jedenfalls, dass der Kirchenchor untermalt von dem bezaubernd zarten Querflötenspiel von Margit Arndt-Leibinger den poetischen Hymnus, dies gesungene Gebet jener Elisabeth Cruciger anstimmt. Wenn überhaupt, ertönt ihr "Herr Christ, der einig Gottes Sohn" zu Epiphania. Nicht nur mit den Luther-Chorälen "Verleih uns Frieden gnädiglich" und "Nun freut euch, lieben Christen gmein" oder dem an ein Luther-Gedicht angelehnten "Die beste Zeit im Jahr ist mein", sondern auch den von Markus Nickel komponierten und von Jannis Knof am Klavier begleiteten zeitgenössischen Liedern zeichnet der Kirchenchor das Ringen des Reformators um seinen Glauben und den rechten Weg nach. Der Bogen spannt sich von den Anfechtungen des Mönches über das berühmte "Turmerlebnis", so manche Irrungen und Wirrungen bis zur befreiten Glaubensgewissheit eines "Ein feste Burg ist unser Gott". In all diesen Liedern schwingt ein spürbares Quantum Trost, eine tiefe Sehnsucht und große Hoffnung mit.

"Gott ist ein Backofen voller Liebe", sagt Luther zu Cranach. Luther selbst hat eine solche Liebe oft gefehlt, man denke nur an seinen Umgang mit den aufständischen Bauern, den Täufern, mit als "Hexen" verteufelten Frauen, behinderten Kindern und nicht zuletzt den Juden.